selben geleugnet zu werden braucht. Wie der Gedanke sich zum Standorte in der Sonne aufschwingen mußte, um Ordnung und Bewegung des Weltensystems zu erfassen, so überschreitet der menschliche Geist die ungeheure Moderkluft des Allen offenen Grabes und schwebet auf den Höhen einer Welt des Glaubens, um dem Erdenleben seine Gestalt abzugewinnen und das bleibende Wesentliche zu ahnen, was den Bestrebungen der Menschheit im Erscheinungzustande einwohnet. O daß es den Heimgegangenen verstattet wäre, die nach Trost und Licht lechzenden Zurückgebliebenen mit erkannter Wahrheit zu erquicken; daß die großen Schatten Dante's, Milton's, Klopstock's, Lessing's, Herder's, Hamann's, Jean Paul's, Göthe's, Schiller's uns in Bildern anwinken könnten, wofür die Sprache zu arm, das Herz zu eng, der Geist zu machtlos ist! Doch wenn auch die Todten erständen, Vieler Ohr und Herz würden der Wahrheit unzugänglich bleiben; sie lassen die Wunder der Zeit vorüberziehn, wie ein leichtes Wolkengebilde am Sommerabende, und ihnen verhallen die Donnerstimmen der Erfahrung, wie das nur für Augenblicke schreckende Getöse des rauschenden Sturmwindes; mit der bald wiederkehrenden Ruhe der Schöpfung beginnet der alte Kreislauf des durch wenige krampfhafte Athemzüge gestörten Lebens; der Wurm schwelget in gewohntem Genusse und der Mensch vergißt die Riesengestalten der Vergangenheit, ihre Warnungen und Lehren, ihre Tröstungen und Vorwürfe; sie vermögen nicht, ihn aus seinem Taumelwahne zu erwecken.

Er vergißt die Prophetenstimmen der Geschichte, welche um so kräftiger, heller und sinnvoller aus der Vorzeit zu uns herüberschallen, je vesteren Schrittes die gesellschaftliche Bildung zu vollerer Reife vorrücket; wahrlich die Grundbedeutung ihres Tones sollte jedem späteren Geschlechte minder dunkel und zweifelhaft seyn. Versuchen wir den Endertrag ihres Zurufes in kargen Grundzügen aufzufassen, so spricht sich in Worten, welche immer für das Innere, was sie bezeichnen sollen, zu unbeholfen sind, das, was die redlichsten Forscher aller Jahrhunderte geahnet, gefunden und vestgehalten haben, also aus:

„Das menschliche Wissen ist beschränkt, mannichfachen Wechseln und Hemmungen unterworfen; der gebrechliche Sterbliche, er verwelket wie das Gras auf dem Felde, jetzt dienstbar einem vielvermögenden sinnlichen Naturtriebe, jetzt abhängig von sündhaften Gewohnheiten und Gelüsten, oder geleitet am Gängelbande eines gefürchteten fremden Willens, oder Spiel verderblicher Leidenschaften, jetzt mit wildem Drange, mit klügelndem Stolze, mit Alles für eigenen Gewinn berechnender Selbstsucht sich über äussere Zwangsverhältnisse erhebend; der Sterbliche, in endlosem Irrthume befangen, darf und soll nicht wähnen, im Alleinbesitze untrüglicher Wahrheit zu seyn. Wenn der rastlos vordringende Forschunggeist das, jenseits vorübergehender Erscheinungen liegende Endziel, wenn er das bindende Mittelglied zwischen dem wandelbaren Werden im Reiche der Erscheinungen und dem ersehnten wirklichen und dauernden Seyn suchet, so offenbaret sich ihm die enge Begränztheit und das Unbefriedigende seines Erkenntnißvermögens; bewahrheitet wird der Paullinische Ausspruch: Unser Wissen ist Stückwerk! — An dieser unüberschreitbaren Gränze des geistigen Strebens, an diesem, alle vorhergegangene Hoffnungen vereitelndem schauderhaften Abgrunde, welcher das Diesseitige von dem Jenseitigen, das Sichtbare von dem Unsichtbaren, das Vergängliche von dem Unvergänglichen für immer und für Alle scheidet, bleibt nur die Wahl, entweder eine sittliche Bedingung des menschlichen Daseyns, wenn sie auch mit den uns verliehenen beschränkten Erkenntnißmitteln nicht zu heller Anschauung gebracht werden kann, oder eine sich selbst zur Nichtigkeit verurtheilende Zwecklosigkeit des blinden Zufalles oder ein empörendes Nothwendigkeitgesetz gelten zu lassen und, mit Lavater zu